

PUBLIKATION DER
CHRISTLICHEN
LEHRERSCHAFT

WIENS



WIENER LEHRER *INNEN* ZEITUNG

MÄRZ / APRIL 2023



Inklusion

Achtsamkeit und LehrerInnenausbildung

Was kann Schule - und sonst keiner?

SCHWERES ERDBEBEN IN SYRIEN UND DER TÜRKEI JETZT HELFEN!

Tausende Tote und viele Verletzte nach dem schweren Erdbeben in Syrien und der Türkei. Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist vor Ort und hilft. **Unterstützt uns mit eurer Spende!**

Ein verheerendes Erdbeben der Stärke 7,4 auf der Richterskala ereignete sich in der Nacht auf den 06.02. in der Türkei an der Grenze zu Syrien. Tausende Menschen kamen dabei ums Leben, Tausende sind verletzt und viele werden noch vermisst. Mehrere schwere Nachbeben wurden verzeichnet, auch in den nächsten Tagen und Wochen ist mit weiteren Beben zu rechnen.



„Die Lage in der Türkei und Syrien ist dramatisch, viele Menschen sind noch unter den Trümmern verschüttet und wir befürchten, dass die Opferzahl weiter steigt. Der Türkische Rote Halbmond hat sofort nach dem Erdbeben seine Teams mobilisiert, um den betroffenen Menschen so rasch wie möglich zu helfen. Nach Berichten aus dem Einsatzgebiet müssen sich die Hilfstransporte den Weg durch verschneites Gebiet bahnen, um diejenigen zu retten, die noch unter den Trümmern begraben sind. Auch in Österreich läuft die Hilfe für die Türkei und Syrien an“, so Michael Opriesnig, Generalsekretär des Österreichischen Roten Kreuzes.

MIT DEN FINANZIELLEN MITTELN KÖNNEN WIR JENE HILFSGÜTER ANKAUFEN, DIE AKTUELL AM DRINGENDSTEN BENÖTIGT WERDEN. HILF UNS JETZT HELFEN!

Jugendrotkreuz - Spendenkonto

Spendenverwendungszweck:

**ERDBEBEN TÜRKEI UND SYRIEN
+ SCHULKENNZAHL**

Konto lautend auf:

ÖRK, LV Wien, JRK LL Wien

IBAN:

AT 81 1200 0101 1197 7600

DANKE!

Für Rückfragen: Günter J. Stummer | guenter.stummer@roteskreuz.at | +43 1 58900 378



Impuls



*„Man hilft den Menschen nicht,
wenn man für sie tut,
was sie selbst tun können.“*

Abraham Lincoln

Inhalt

Liebe Leserin - lieber Leser!	
ROL Christoph LIEBHART	4
Wer predigt besser?	
Tom KRUCZYNSKI	5
Inklusion und die aktuelle Dalgaardstudie	
SOL Wolfgang WEISSGÄRBER	6
Das Hindernis ist der Weg	
Prof. Dr. Bernhard SCHÖRKHUBER	9
Achtsamkeit und sozial emotionales Lernen	
Prof. Dr. Karlheinz VALTL	11
Generation X,Y,Z - und dann?	
HD Andreas FISCHER, MSc.....	14
Tafel und Kreide	
Univ.-Prof. Dr. Konrad-Paul LIESSMANN	15
In Memoriam HR Dr. Wilhelm Beranek	
HR Dr. Franz ZACH.....	16
Was braucht Schule wirklich?	
Peter ZOLTAN	17
Persönlichkeitsbildung beleben	
RR Reinhard HORNER	19
Inklusion in Zeiten des Personalnotstandes	
Thomas KREBS	21
Für Sie gelesen	22
Wir gratulieren	23

IMPRESSUM

Wiener LehrerInnenzeitung, Publikation der Christlichen Lehrerschaft Wiens - ISSN: 2521-8700

Mit der Herausgabe beauftragter **Chefredakteur:** Andreas Fischer, MSc; **Redaktionelle MitarbeiterInnen:** Andrea Fischer, MSc, SOL Wolfgang Weißgärber, Prof. Mag. Dr. Heribert Schopf, VLn Michaela Saurugger, BEd, Prof. Dr. Bernhard Schörkhuber ROL Christoph Liebhart

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich.

Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 5/4 - Tel.Nr.: 512 64 60; **Bankverbindung:** Erste-Bank AT25 2011 1000 0004 7244

Erscheinungsweise: 5 Ausgaben/Schuljahr; **Schutzgebühr:** 5 €; **Hersteller:** Alwa&Deil Druckerei, 1140 Wien, Sturzgasse 1a

Bildnachweis: AutorInnenbilder privat, alle übrigen Bilder: pixabay,



Liebe Leserin, liebe Leser

Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich im Spiegel betrachten? Sehen Sie Schönheit oder Dinge, die Sie stören? Haben Sie neue Falten oder Fettpölsterchen, die durch die Lockdowns und die mangelnde Bewegung der letzten 3 Jahre entstanden sind? Es ist höchste Zeit, etwas dagegen zu tun. Warum nicht jetzt starten, wenn die Fastenzeit beginnt? Wäre das nicht ein guter Anfangspunkt?

Ist der Sinn der Fastenzeit tatsächlich nur, unseren Körper in Form zu bringen und unser Spiegelbild zu optimieren? Oder sollten wir uns nicht doch auf ein Fasten konzentrieren, das Gott gefällt? Aber wie sieht so ein Fasten aus? Beim Propheten Jesaja heißt es im 58. Kapitel:

Ihr fastet zwar, aber gleichzeitig zankt und streitet ihr und schlägt mit roher Faust zu. Wenn das ein Fasten sein soll, dann höre ich eure Gebete nicht! Denkt ihr, mir einen Gefallen zu tun, wenn ihr bloß auf Essen und Trinken verzichtet, den Kopf hängen lasst und euch in Trauergewändern in die Asche setzt? Nennt ihr so etwas ›Fasten‹? Ist das ein Tag, an dem ich, der HERR, Freude habe? Nein – ein Fasten, das mir gefällt, sieht anders aus: Löst die Fesseln der Menschen, die man zu Unrecht gefangen hält, befreit sie vom drückenden Joch der Sklaverei und gebt ihnen ihre Freiheit wieder! Schafft jede Art von Unterdrückung ab! Teilt euer Brot mit den Hungrigen, nehmt Obdachlose bei euch auf, und wenn ihr einem begegnet, der in Lumpen herumläuft, gebt ihm Kleider! Helft, wo ihr könnt, und verschließt eure Augen nicht vor den Nöten eurer Mitmenschen!

Um uns herum verlieren in den letzten Monaten viele Menschen ihren Job, aufgrund der hohen Preise

können viele die Miete und ihre Stromrechnungen nicht mehr bezahlen, und die Zahl derer, die sogar auf der Straße schlafen, steigt an.

Die Frage lautet: Werden wir ihnen helfen? Laut Gott bedeutet „fasten“ genau das - ein Stück unserer Zeit, unseres Geldes oder sogar unseres Wohnraums zu opfern, um anderen zu helfen und ihnen konkret beizustehen. Dieses Fasten fordert von uns, uns nicht mit dem Schicksal derer, die gerade nicht wissen, wie es weitergehen soll, abzufinden, sondern uns ihrer anzunehmen und ihnen zu helfen. Es ist ein Fasten, das uns Liebe, Mitgefühl und Barmherzigkeit abverlangt - genau das, was Gott und Jesus uns Tag für Tag entgegenbringen. Ein Fasten, das also weit weg ist vom Begriff „Abnehmen“. Gott ist es also, um es mit einem Augenzwinkern zu sagen, nicht wichtig, dass wir während der Fastenzeit auf Bier verzichten, sondern er will stattdessen, dass wir den Nachbarn, mit dem wir seit längerer Zeit im Streit liegen, zu einem versöhnlichen Bierlokalbesuch einladen. So kann es auch einmal aussehen, das Fasten der Christen. *Sind wir bereit dafür?*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen des ganzen Teams der CLW ein von Barmherzigkeit getragenes Zugehen auf Ostern



ROL Christoph LIEBHART
Obmann

Wiener LehrerInnentag

Montag, 17. April 2023, 18:30 Uhr

Generation X, Y, Z — und was kommt jetzt?

Die Generation, die uns einmal erhalten soll,
sitzt schon längst in unseren Klassen

Referent: **Tristan HORX** – Zukunftsforscher

Ort: Festsaal der GÖD,
1010 Wien, Schenkenstraße 4





Wer predigt besser?

Eigentlich sollte es ein Faschingsvideo werden. Nachdem ich nicht besonders gut reimen kann, habe ich mir gedacht, ich mache ein nicht ganz ernst gemeintes Video zum Schmunzeln für die Zuseherinnen. Ein Wettkampf zwischen ChatGPT und mir sollte es werden: Wer wohl besser predigen kann. Das mich gerade dieses Video sogar in die ZIB 2 bringen würde, konnte ich nicht absehen. Die Rückmeldungen der Menschen waren durchwegs positiv, die Leistung der Künstlichen Intelligenz gewürdigt, manchem Unmut über schlecht vorbereitete oder schlecht verständliche Priester Ausdruck verliehen. Sorge, dass mich die KI als Prediger verdrängt, muss ich trotzdem nicht haben – zumindest solange nicht, solange sich die KI als solche zu erkennen geben muss. Die Vermittlung durch einen Menschen mit all seinen Erfahrungen und seiner

derzusetzen. Immer mehr werden ethische Fragen alle Unterrichtsfächer durchdringen, sogar demokratiepolitische Fragen werden meiner Meinung nach davon betroffen sein. Denn auch wenn der Zugang jetzt noch „umsonst“ ist, wer sagt, dass es so bleibt. Ungleichbehandlung in der Ausbildung würde dann noch weiter anwachsen, wenn der Zugang zu komplexen Programmen nur Schülerinnen aus reichen Familien offenstehen.

Als Christinnen haben wir weiterhin eine Option für die Armen zu leben, müssen uns einsetzen, dass Unterschiede durch die sozioökonomische Stellung der Eltern nicht die Berufschancen der Jungen determinieren. Schüler können mit ihrem oft schnelleren und unbefangenen Umgang mit den modernen Entwick-



subjektiven Perspektive wird weiterhin trotz aller Anerkennung für das Programm als zentral für den Wert einer Predigt angesehen.

Die Auseinandersetzung mit der KI bleibt Euch, liebe Leser, vermutlich auch nicht erspart. Auch das Aufgabenprofil des Lehrers wird sich durch die Möglichkeiten der frei zugänglichen Programme (schon wieder) verändern. Und ich kann jeden verstehen, der sich fragt, ob das, weshalb man überhaupt Lehrer geworden ist, wohl in Zukunft noch Platz im Berufsbild haben wird. Ob die KI mir nicht gerade das wegnehmen wird, was mir bislang am wichtigsten gewesen ist.

Nicht nur darum haben wir die Verantwortung uns mit den ethischen Folgen der Anwendung der KI auseinan-

lungen zu wertvollen Verbündeten werden, wenn es gelingt, in ihnen das Bewusstsein für die Demokratisierung des Zugangs zu modernen Technologien zu wecken.

Liebe Leserin, ich wünsche Ihnen, dass auch Sie so wie ich in nicht allzu ernster Weise die Begegnung mit den Entwicklungen der Künstlichen Intelligenz suchen und vielleicht dabei von Ihren Schülern unterstützt werden.



Tom KRUCZYNSKI
Konsultent



Inklusion und die aktuelle Dalgaard-Studie

Short-Cut, Information, Ergebnisse und persönliches Resümee

Immer und immer wieder

Es ist immer wieder die gleiche emotionale Frage und nicht nur wie ganz gerne dargestellt in Österreich: Was ist besser für Kinder mit besonderen Bedürfnissen?

– Inklusion oder separate Klassen? Bildungsforscher, Betroffene, Erziehungsberechtigte, Vereine, politische Verantwortungsträger aber auch das Lehrpersonal selbst führen dazu seit Jahren eine Diskussion, welche in vielen Situationen nicht einmal ansatzweise diesen Terminus verdient: moralisierende Schuldzuweisungen, Vorwurf von Diskriminierung, Separation und Stigmatisierung, vermeintlich unantastbare Vorgaben sind nur einige wenige Argumentationslinien pro absoluter Inklusion. Ressourcenknappheit, fehlendes Personal, extrem schlecht und falsch ausgebildete neue Lehrkräfte, keine „Spezialisten“ mehr, Inklusion als „politisch – gesellschaftlicher Zwang ohne Wenn – und – Aber“, gar nicht so perfekt laufende Inklusion in den immer wieder so gerne zitierten Vorzeigenachbarländern, Halbwahrheiten oder zahlreiche Abhandlungen von internationalen Experten, welche zumindest die „radikale Inklusion“ massiv in Frage stellen, stehen auf der anderen Seite. Um es an diesem Punkt vielleicht kurz zu halten: Ein jedes dieser Einzelargumente hat seine Berechtigung – sowohl auf der pro als auch der contra Seite.

Österreichs grundsätzliches Problem

Unsere angeblich so weltoffene, pluralistische, diverse Gesellschaft ist mittlerweile unfähig, wenn nicht gar unwillig, schwierige, komplexe oder emotionale Thematiken anzusprechen, geschweige denn einen Diskurs darüber zu führen, auch Mangels Informationen und Wissen! Die Politik zeigt dieses Unvermögen immer wieder vor, die Gesellschaft macht es wie die Lemminge nach und Bildung ist hier auch nicht davon auszunehmen.

Der deutsche Bundespräsident Frank Walter Steinmeier brachte dieses grundsätzliche Manko sinngemäß schon lange auf den Punkt: „Wir haben es verlernt unsere Gegensätze auszuhalten.“ Dem soll nichts mehr hinzugefügt werden!

Diskussion, Diskurs und Meinungsaustausch sollten und dürfen niemals eine Einbahnstraße sein.

Auch Bildungsthemen können einem Diskurs unterliegen und Grundlage für diesen ist zunächst Kenntnis

von Sach- und Faktenlagen. „A little knowledge is a dangerous thing“ oder wie es der ehemalige Governor Andrew M. Cuomo in Corona-Zeiten meinte: “First give me the facts, then your personal opinion.” (CNN/ Corona-Briefings/ Andrew M.Cuomo)

Lassen wir also die aktuelle Dalgaard – Studie als Horizontzerweiterung in diese Diskussion und unsere Überlegungen mit einfließen: Die Autoren Nina T.Dalgaard, Anja Bondebjerg, Bjorn C.A.Viinholt, Trine Filges vom „Dänischen Zentrum für sozialwissenschaftliche Forschung“ gingen in ihrer Studie der Frage nach, ob Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf nun besser in Förderschulen (Terminus: Sonderschulen in Österreich) aufgehoben wären oder eben in inklusiven Systemen. Dazu wurden 15 Studien aus 9 Ländern miteinander verglichen.

Herangezogen wurden dabei 4 Studien aus den USA, 3 Studien aus der UK, 2 Studien aus den Niederlanden und jeweils 1 Studie aus Schweiz, Finnland, Deutschland, Tschechische Republik (Tschechien), Belgien und Dänemark. Persönliche Bemerkung: Offenbar konnte aus Österreich, dem Land vieler Bildungsstudien, keine passende Studie herangezogen werden!

Es wurde wissenschaftlich untersucht, wie sich Inklusion sowohl auf schulische Leistungen, aber auch auf die sozio – emotionale Ebene, Entwicklung und das Befinden von Kindern mit besonderen Bedürfnissen auswirkten in Relation von einer getrennten Unterrichtsumgebung zu einer inklusiven Beschulung. Dabei wurden verschiedene Arten von Beeinträchtigungen inkludiert: Lernstörungen/intellektuelle Behinderungen, Autismus-Spektrum-Störungen, ADHS, körperliche Behinderungen, Sehbehinderungen und Down-Syndrom. Persönlicher Hinweis: Den Terminus „intellektuelle Behinderung“ könnte man als zarten Versuch ansehen, auch sog. „Verhaltensauffälligkeiten“ als „besonderes Bedürfnis“ zu sehen. Diese Gruppe wird ja selbst von der Inklusionsbewegung aus guten Gründen ignoriert, von der österreichischen Bildungspolitik als „nicht existent“ gelehnet und maximal als „originell“ oder „kreativ“ bezeichnet.

Das Ergebnis dieser Studie in Form der Meta – Analyse in Originalsprache zitiert

„Results of the meta-analyses do not suggest any consistent positive or negative effects of inclusion on

children's academic achievement as measured by language, literacy and math outcomes, or on the overall psychosocial adjustment of children. The studies in the analyses demonstrated a wide range of both large positive and large negative effect sizes; and although the average effect sizes did favour inclusion, they were small and none were statistically significant. In line with these opposing positions, the findings from this review suggest that while some children with special needs may benefit from inclusive educational placement, other children may benefit from traditional special education in a segregated setting. These findings point to the need for an individual assessment of the specific child's educational and psychosocial needs rather than a one – size – fits – all approach to placement in special education." (Plain Language Summary Download/Campbell Collaboration/The effects of inclusion on academic achievement, socioemotional development and wellbeing of children with special educational needs./Erstveröffentlichung 7.12.2022/ <https://doi.org/10.1002/cl2.1291>)



Was leitet sich nun aus dieser Meta – Analyse ab?

One size does not fit all! („Eine Größe passt nicht jedem“) Es gibt keine Einheitsgröße! So mancher wird jetzt die Hände über den Kopf zusammenschlagen, aber das, was einem der gesunde Menschenverstand ohnehin in allen wichtigen Lebensbereichen (Energiewende, Mobilität, Medizin, Lebensformen, Ausbildung etc.) sagen sollte, bringt diese Studie auch hier zum Ausdruck. „One size does not fit all“ sollte auch in der Inklusionsdebatte (und generell in der Bildungsdiskussion) – zum Wohle des Kindes – beachtet werden! Nina T. Dalgaard meint, „dass es nun einmal keine Einheitsgrößen bei der schulischen Unterbringung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen gäbe und nicht alle von einer integrativen Beschulung profitierten. Vielmehr müsste tatsächlich bei jedem Kind geschaut werden, welche Bildungsform die tatsächlich zielführende wäre.“ (mdr-Wissen/Online/Bildungsforschung/21.01.2023) Dem sei an dieser Stelle nichts mehr hinzuzufügen!

Persönliches Resümee

So lange in Österreich Bildungsfragen ausarten in reines „Schwarz-Weiß-Denken“, in „entweder-oder“, in eine Art „moralisierende Glaubensfrage“, wird auch diese Studie den Diskurs nicht gänzlich versachlichen können. Viel zu sehr glaubt man bei uns noch, dass ein

Hinterfragen, ein Nachdenken, ein Querdenken automatisch komplette Ablehnung einer Thematik bedeutet, viel zu sehr wird einfach noch die Primitivfragestellung herangezogen – Dafür oder dagegen? Das ist doch wohl zu billig und einfach. Es wäre an der Zeit zu erkennen, dass ein „sowohl – als – auch“ grundsätzlich bei vielen Fragen des 21. Jahrhunderts der klügere und ehrlichere Zugang wäre. Dieser Denkansatz würde nämlich für alle Beteiligten wirklich individuelle Möglichkeiten und Wege offenlassen. Es könnten dann tatsächlich verschiedene Wege zur realistischen! Zielerreichung gefunden werden, welche in der Inklusionsdebatte ohnehin bei vielen Befürwortern mit Ablauf der Schulzeit endet! Der Lebensabschnitt nach der Schulzeit wird nämlich ja sowohl in der Integration als auch Inklusion oftmals an die nächste Verantwortungsebene abgeschoben. Als zusätzliche Erschwernis gibt es noch dazu einen grundsätzlichen Unwillen, von einmal eingeschlagenen (politischen) Wegen auch nur minimal abzuweichen! (Querverweis: Univ.Prof. Dr.Konrad Paul Liessmann, „Bildung als Provokation“, 2017, S.34 oder Paul Kimberger, Funktionärskonferenz im Linzer Design Center, 12.10.2022 in aps 4/2022/Dez./S.5) Reiner Wille und moralischer Zwang reichen eben grundsätzlich nicht!

Gerade in der Inklusion reicht es doch wohl nicht aus, den Willen zu bekunden oder diese erzwingen zu wollen. Vieles steht und fällt mit fassbaren Fakten wie finanziellen Ressourcen, Einrichtung von Standorten, passende Unterrichtsstrukturen und Materialien aber besonders auch der Anzahl ausreichend ausgebildeter Speziallehrkräfte. Deutschland ist uns auch hier wieder in der Erkenntnis voraus: Schon 2020 wurden vom Verband



VBE Lehrkräfte befragt. 56 Prozent hielten gemeinsame Beschulung grundsätzlich für sinnvoll, aber nur 27 Prozent gaben an, dass Inklusion derzeit praktisch umsetzbar sei. 83 Prozent sprachen sich für den Erhalt von Förderschulen aus! Darüber hinaus beklagten die Befragten, dass aufgrund von Personalmangel keine Zeit für spezielle Förderung bliebe und viele bejahten, nicht genügend oder gar keine sonderpädagogische Kenntnis zu haben. Auch die Kultusministerkonferenz 2020 prognostizierte, dass es bis 2030 einen Lehrkräftemangel von 14000 Personen geben werde, der BLLV (Bayern) kommt sogar auf 81000 und einem dramatischen Bedarf an Lehrkräften für Ganztagsbetreuung, Schulen in herausfordernden sozialen Lagen und Inklusion. (mdr-Wissen/Online-Beitrag/8.12.2022/5:00)

Österreich ist anders, Wien ebenso

Hier scheint man sich die „eigene Realität“ aufzubauen: kein aufgeblähter Verwaltungsapparat, kein Lehrermangel, kein Ausbildungsproblem, keine Migrationsprobleme im Schulwesen, keine Verhaltensauffälligkeiten, kein Gewaltproblem und keine Notwendigkeit „Spezialisten“ für das angeblich so wichtige Thema „Inklusion“ auszubilden. Geht’s noch?

Als Abschluss den letzten Punkt nochmals einfach zum Reflektieren:

Obwohl „schulische Inklusion“ angeblich das erklärte, vorgegebene Ziel sei, „zerstörte“ man schon vor langer Zeit alle Spartenausbildungen in der Lehrerausbildung - also somit auch die „Sonderschullehrerausbildung“ – ersetzte diese in der „Lehrerausbildung Neu“ durch „Inklusionsmodule“, reduzierte die Praxis, verlagerte stark in die reine Wissenschaft und glaubt nun tatsächlich, dass dies reichen würde, um schulische Inklusion auch nur annähernd flächendeckend zum Wohl des

Kindes durchführen zu können? Und nicht einmal den größten Inklusionsbefürwortern, Druck machenden Organisationen und Verantwortungsträgern fällt dieses dramatische Paradoxon auf?

Gute Nacht Inklusion!

Lesehinweise exemplarisch:

Nina T.Dalgaard: The effects of inclusion on; 7.12.2022; Full download and Plain language Summary on the Campbell website/ Campbell Systematic Reviews/full report: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1002/cl2.1291/>

Mdr-Wissen/Bildungsforschung/Inklusion oder separate Klassen?/Online/Stand 8.12.2022/5:00

Mdr-Wissen/Kolumnen/Leipziger Schule integriert Kinder ohne Behinderung in Förderklassen

Mdr-Wissen/forsa/Inklusion an Schulen aus der Sicht der Lehrkräfte in Deutschland

Mdr-Wissen/Entwicklung von Lehrkräftebedarf und –angebot in Deutschland bis 2030

Comparison of students with learning disabilities based on instructional arrangements. Dissertation Abstracts Section A: Humanities and Social Sciences, 11-A, 3982/Google Scholar/Birdwell, B.J.R./2016

Does access matter? Time in general education and achievement for students with disabilities. Remedial and Special Education, 34(6), 323-332/Crossref/Web of Science (R)/Google Scholar/Cosier, M.,Causton-Theoharis,J.& Theoharis, G./2013



SObl. Wolfgang WEISSGÄRBER
Schulzentrum 22; Lorenz Kellnergasse



Im Mittelpunkt
der Mensch

goedfcg.at

Das Hindernis ist der Weg

Weltbilder als Schlüssel zum wahren Selbst

*Dein Weltbild ist nicht das,
was du siehst.
Es ist vielmehr der Standpunkt,
von dem aus du siehst,
oder die Brille,
durch die du siehst.¹*

Nicht was wir um uns herum wahrnehmen, sondern auch die Art und Weise, wie wir die Wirklichkeit sehen, prägen und formen uns. Dabei sind es Bezugspersonen wie Eltern, Freundinnen und Freunde, religiöse Vielfalt und die Gesellschaft, in der wir leben. Sie helfen uns durch Abgrenzung zu einer Persönlichkeit zu werden, damit wir uns entwickeln, wachsen und unsere Welt als sinnvoll verstehen können.

Wenn wir unser Leben auf immer neue Weisen wahrnehmen, wird unser ursprüngliches Weltbild infrage gestellt. Das kann insofern schmerzlich sein, als das Gefühl hochkommen kann, dass ich dabei etwas verliere. Aufgrund der unglaublichen Menge an Informationen, die uns tagtäglich in jedem Augenblick zur Verfügung stehen und unsere Sinne, nicht die Kapazität, haben all das aufzunehmen, muss die Menge unserer Wahrnehmungen auf ein realistisches Verarbeitungsmaß reduziert werden.² Dies geschieht, indem wir es vermeiden, darüber nachzudenken, wie wir beispielsweise eine lebenswerte Welt für alle schaffen, oder indem wir pauschal behaupten, dass manche Expertinnen und Experten immer Unrecht haben, was so weit gehen kann, dass wir gar nicht mehr wahrnehmen, wenn sie etwas Richtiges sagen. Dadurch entstehen festgefügte Bilder der Realität.³ Wenn diese Bilder innerhalb einer Gesinnungsgemeinschaft geteilt werden, können sich mächtige Weltanschauungen entwickeln. Die vier Weltbilder, die unser Leben, unseren Glauben und unsere Spiritualität in je besonderer Weise beeinflussen „haben alle etwas Gutes, und keines dieser Weltbilder ist komplett falsch oder komplett richtig, aber eines von ihnen ist bei Weitem das hilfreichste“.⁴

Materialistisches Weltbild

Diejenigen, die am materialistischen Weltbild festhalten, glauben, dass das äußere, sichtbare Universum die ultimative und reale Welt ist. Die Vertreterinnen und Vertreter dieses Weltbildes haben uns die Naturwissenschaften, die Ingenieurskunst, die Medizin und vieles von dem ermöglicht, was wir heute Zivilisation nennen. Dieses Weltbild produziert Gesellschaften,

die in hohem Maß konsum- und konkurrenzorientiert sind.⁵ Weil materielle Güter immer begrenzt zur Verfügung stehen, gibt häufig ein Grundgefühl von Mangel den Ton an.

Spirituelles Weltbild

Es ist für viele Formen von Religion und für einige idealistische Philosophien charakteristisch, die den Primat und die Letztgültigkeit von Geist, Bewusstsein und einer unsichtbaren Welt hinter allen Manifestationen betonen. Wenn es aber überzogen wird, kann es ätherisch und körperlos werden, normale menschliche Bedürfnisse in den Wind schlagen und die Notwendigkeit einer soliden Psychologie und Anthropologie oder gesellschaftlicher Themen wie Friede und Gerechtigkeit leugnen.⁶ Wenn es zu ernst genommen wird, kümmert sich das spirituelle Weltbild wenig um die Erde, die Mitmenschen oder soziale Gerechtigkeit, weil es die diesseitige Welt weitgehend als Illusion abtut.

„Priesterliches“ Weltbild

Es sind in der Regel kultivierte, gebildete und lebenserfahrene Menschen, die das Gefühl haben, es sei ihre Aufgabe, uns zu erklären, wie sich Geist und Materie zueinander verhalten. Sie sind Kuratoren des Rechts, der heiligen Schriften und der Rituale. Diese Gruppe umfasst Gurus, Geistliche Therapeutinnen, Therapeuten und fromme Gemeinschaften. Die handelnden Personen des eigentlichen Weltbildes helfen uns, hilfreiche Zusammenhänge zwischen der materiellen und der spirituellen Welt herzustellen, die nicht immer offenkundig sind. Aber der Nachteil dieser Sichtweise besteht darin, dass sie die beiden Welten letztlich für grundsätzlich voneinander getrennt sieht.⁷ Darum braucht es Menschen, die die beiden Bereiche (irgendwie) verbinden.

Inkarnatorisches Weltbild

Es geht davon aus, dass Materie und Geist niemals getrennt worden sind, und kontrastiert alle drei genannten Auffassungen. Materie und Geist offenbaren und erklären sich gegenseitig. „Diese Sicht baut mehr auf Erwachen als auf Mitgliedschaft, mehr auf Sehen als auf Gehorsam, mehr auf Wachstum, Bewusstsein und Liebe als auf Klerus, Expertentum, Moral, Schriften oder Rituale. Das Codewort dieses Weltbildes lautet „Christus“⁸. In der christlichen Erfahrung findet



sich das inkarnatorische Weltbild am deutlichsten bei den frühen Kirchenvätern des Ostens, in der keltischen Spiritualität, bei vielen Mystikern, die Gebet und intensives gesellschaftliches Engagement miteinander verbunden haben, bei den franziskanischen Gemeinschaften, bei vielen Naturmystikern und in der gegenwärtigen Öko-Spiritualität.

Die äußerlichen Veränderungen im Lebenslauf müssen Aufmerksamkeit und Raum schaffen für die inneren. Im Loslassen einzelner Aspekte eines Weltbildes und im Aneignen von Perspektiven eines anderen Weltbildes lernen wir langsam, die Spannung auszuhalten, die entsteht, wenn zu ein und derselben Zeit unterschiedliche Weltbilder gelten dürfen.

*Selbst im Rahmen eines inkarnatorischen Weltbildes wachsen und reifen wir, indem wir eine gewissermaßen perfekte Ordnung hinter uns lassen, eine in der Regel schmerzhaft und scheinbar unnötige Unordnung durchschreiten und schließlich zu einer erleuchteten Neuordnung oder „Auferstehung“ gelangen. Dies ist das „verbindende Muster“, das unsere Beziehung zu allem, was uns umgibt, auf soliden Boden stellt.*⁹

Wachsen und Transformation klingen optimistisch. Sie verheißen neue Möglichkeiten und Entwicklungen. Unser gegenwärtiger Lebensstil tut sich schwer, zu erkennen, welche Vorteile Beweglichkeit, Agilität und Veränderungsbereitschaft haben. Veränderungen können aber auch Schmerzen und Leid bereiten. Wenn wir in unserem Selbst wachsen wollen, übersehen wir leicht, dass das Leiden eine Vorbedingung für die Erfahrung einer echten Transformation sind.¹⁰ Wir sollten darauf vorbereitet sein, „unser Kreuz auf uns zu nehmen“ und alte Sichtweisen aufzugeben, damit wir die Erfahrung einer neuen Wirklichkeit machen können. Der Weg geht „von Ordnung über Unordnung und schließlich zu Neuordnung“.¹¹

Ordnung-Unordnung-Neuordnung

Der Weg zur Neuordnung

ist kein Dauerkampf.

Um dort anzukommen,

müssen wir vielmehr geduldig sein,

Lehren ziehen aus allem

und das Stadium der Unordnung

miteinschließen, indem wir die erste

naive Ordnung transzendieren –

*aber auch sie nach wie vor einbeziehen.*¹²

Auf dem Weg von der Ordnung über die Unordnung zur Neuordnung hänge alles davon ab, „es durchzumachen – anstatt unten durchzuschlüpfen, es zu übergehen oder zu umgehen“.¹³ Wenn sich unsere großen Pläne nicht erfüllen, sind wir versucht, die

Konsequenzen zu vermeiden, die sich daraus ergeben. Der Sehnsucht nach einem einfachen Ausweg folgt der Erkenntnis, dass es keine Abkürzung zur Weisheit der Neuordnung gibt. Vor über zweitausend Jahren diskutierten die stoischen Philosophen darüber, wie wichtig es sei, auch Unordnung zuzulassen. Diese Überzeugung beeinflusst uns bis heute: Es ist wichtig den Herausforderungen ins Gesicht zu sehen. Nicht alle Erfahrungen von Neuordnung fühlen sich an wie ein Triumph als würden wir irgendwo gewinnen oder andere besiegen. Die Neuordnung wird „uns geschenkt als von uns selbst geschaffen. Du wirst zu deinem Glück geführt, du kannst den Weg dorthin nicht mit eigener Willenskraft oder Cleverness finden“.¹⁴ Neuordnung wird, wenn wir aufhören, sie zu forcieren und das Bedürfnis loslassen, das Ergebnis zu kontrollieren. Der Weg aus der Unordnung verlangt mit dem Schmerz dazusitzen, bis er einen heilt. Nur dann sind wir bereit, unsere alten Sichtweisen abzulegen und die Welt mit neuen Augen zu sehen.

Das ist ein österlicher Gedanke, der Mensch und Welt im Licht der kosmischen Sichtweise des Christus erkennt, denn sie „konkurriert mit niemandem und grenzt niemanden aus, sondern schließt alle ein“ (Apg 10,15.35). Dann konstituiert sich die Erfahrung, dass wir manchmal mitten im Tag ein Fest der Auferstehung¹⁵ feiern, weil Sperrn übersprungen, Sätze aufgebrochen, Waffen umgeschmiedet und Stunden eingeschmolzen werden, damit ein neuer Geist – Frieden und Glück – die Hindernisse zum (wahren) Selbst öffnen kann.

1 Rohr, R. (2019): Alles trägt den einen Namen. Die Wiederentdeckung des universalen Christus. Gütersloh.

2 Levitin, D. J. (2014): The Organized Mind. Thinking Straight in the Age of Information Overload. New York, 17.

3 Bandler, R. – Grinder, J. (2011): Die Struktur der Magie. Metasprache und Psychologie. Paderborn.

4 Rohr: 2019, 297.

5 Ders., 298.

6 Ders., 299.

7 Ders., 300.

8 Ders., 301.

9 Ders., 304.

10 Ders., 305.

11 Ders., 305f.

12 Ders., 307.

13 Ders., 308.

14 Ders., 310.

15 Vgl. Albrecht, A. (2014): Gotteslob 474. Stuttgart.



Prof. Dr. Bernhard SCHÖRKHUBER
kPH Wien

Achtsamkeit und sozial-emotionales Lernen

Konsequenzen für die LehrerInnenbildung - Teil 3

Social-emotional Competencies von Lehrenden

Obwohl SEL bereits seit einem Vierteljahrhundert in Schulen Thema ist, blieb die Frage nach den dafür erforderlichen Kompetenzen von Lehrer*innen lange Zeit unbeantwortet. Die Ansätze der traditionellen Sozialerziehung sowie des sozialen Lernens gingen stillschweigend davon aus, dass Lehrende diese Kompetenzen in ihrer lebensweltlichen Sozialisation erwerben, fallweise unterstützt von persönlichem Charisma. Eine systematische Entwicklung dieser Kompetenzen wurde nicht bedacht. Dies änderte sich erst mit der grundlegenden Studie von Jennings & Greenberg (2009). Ausgehend von empirischen Untersuchungen stellten die AutorInnen fest, dass die sozial-emotionalen Kompetenzen und das Well-Being von Lehrer*innen sowohl das Klassenklima wie auch den Lernerfolg von Schüler*innen signifikant beeinflussen, und zwar über drei Pfade :

entsprechen damit weitgehend den Lernzielen für Schüler*innen, wenngleich auf einem höheren professionellen Niveau.

Diese sozial-emotionalen Kompetenzen können in dem hier erforderlichen Maße nur im Rahmen systematischer Lehrer*innenbildung erworben werden. Doch dies findet, wie Jennings & Greenberg (2009, S. 495) konstatieren, kaum statt – und daran hat sich bis heute nicht viel geändert. An einigen Hochschulen ist das Thema „Personale und soziale Kompetenzen“ zwar ein kleiner Teil des Curriculums der Lehrer*innenbildung, aber ihr Stellenwert ist gering, und es ist noch immer fraglich, über welche methodischen Wege diese z. T. schwer zu bildenden Kompetenzen gefördert werden können.

An dieser Stelle kommt Achtsamkeit ins Spiel. Wie wir bereits gesehen haben, ist sie das zentrale

Querschnittsthema von SEL, und Achtsamkeitsübungen stellen das methodische Instrumentarium für den Aufbau sozial-emotionaler Kompetenzen bereit. Dies gilt sowohl für Schüler*innen wie für Lehrer*innen, und es macht daher Sinn, achtsamkeitsbasierte Verfahren auch in der Lehrer*innenbildung einzusetzen. Sie bieten ein großes Inventar an langfristig optimierten Übungen zur Förderung genau dieser Kompetenzen. Erste Forschungen an der PH Luzern (Vogel 2019, Vogel et al. 2017) zeigen, dass dies ein gangbarer Weg ist, wenn auch die empirischen Befunde noch nicht ganz eindeutig sind. Nehmen wir aber weitere Studien

aus dem englischen Sprachraum (wie z. B. Hirshberg et al. 2020, Jennings 2016, Soloway 2016, Zimmerman 2018) sowie Erfahrungen aus aktuellen deutschsprachigen Projekten (wie ALBUS 2020, Altner et al. 2018) hinzu, so zeigt sich deutlich, dass Achtsamkeit in der Lehrer*innenbildung vielfältige positive Wirkungen hat, sowohl in Bezug auf die Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen wie auf die gesamte Persönlichkeitsbildung und Professionalisierung werdender Lehrer*innen. Achtsamkeit sollte daher in einem wesentlich stärkeren Maße in die Lehrer*innenbildung integriert werden als bisher.

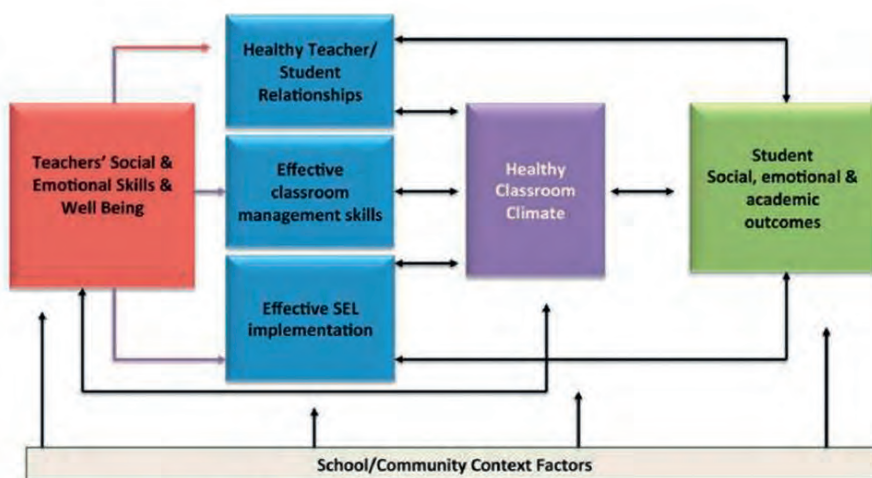


Abb. 7: The Prosocial Classroom. Nach: Jennings & Greenberg 2009, S. 494.

Diese drei Pfade stellen jeweils eigene Anforderungen an die Lehrenden: Der Pfad der LehrerSchüler-Beziehung verlangt von ihnen Beziehungskompetenzen, der Pfad der Klassenführung verlangt Gruppenleitungskompetenzen und der Pfad der Implementierung von SEL verlangt von ihnen genau jene Kompetenzen, die auch bei den Schüler*innen gebildet werden sollen, nämlich Selbstwahrnehmung, soziales Gewahrsein, emotionale Selbstregulation, Beziehungskompetenz und Verkörperung prosozialer Werte (vgl. Jennings & Greenberg 2009, S. 495 ff). Die Anforderungen an die sozial-emotionalen Kompetenzen von Lehrer*innen



Teaching with Compassion

Noch ein kurzer Ausblick in die Zukunft, in Form einer offenen Frage: Wenn die von Jennings & Greenberg (2009) beschriebenen sozial-emotionalen Kompetenzen genau jene Fähigkeiten sind, die Lehrpersonen für den in den 1990er Jahren entwickelten Ansatz des SEL benötigen – was sind dann die Kompetenzen, die die Lehrpersonen der Zukunft für den 2019 vorgelegten Ansatz des SEE Learning benötigen werden? Das ist zwar weit vorgegriffen, da wir ja noch immer dabei sind, die Aufgaben aus dem alten Ansatz abzuarbeiten, sowohl bei der Implementierung in Schulen als auch in der Lehrer*innenbildung. Aber es zeichnen sich doch schon Konturen des Neuen ab.

Der Ansatz von SEE Learning stellt die ethische Dimension, verbunden mit der Haltung des Mitgefühls, in den Mittelpunkt. Sollte dieser Ansatz in der Breite Fuß fassen, so müsste es in der Lehrer*innenbildung künftig vor allem darum gehen, im Bereich der sozial-emotionalen Kompetenzen neben Achtsamkeit vor allem auch Mitgefühl zu kultivieren (was nachweislich möglich ist, vgl. Kap. 2.1), und zwar sowohl als Inhalt und Lernziel für die Studierenden wie auch als Unterrichtsstil der Hochschul-Lehrenden. Wie ein derartiger mitgefühlsbasierter Lehrstil aussehen könnte, zeigen Kaufman & Schipper (2018) in ihrem aktuellen Buch *Teaching with Compassion*. Hier einige der von ihnen formulierten hochschuldidaktischen Prinzipien:

“1. Practice Beginner’s Mind. I see myself as unfinished so that I can learn from and honor what students bring into the classroom.

2. Follow the Golden Rule. Imagining myself as student in the classroom, I treat students with dignity and respect and I nourish their genuine desire to learn.

3. Learn from Adversity. I try to understand difficult situations so that I may connect with and respond to pain and suffering within myself and students.

4. Leave My Ego at the Door. Through humility and a sense of vulnerability, I bring an open and welcoming heart to my teaching. [...]

8. Teach like the Sun. Wanting students to reach their full potential, I radiate warmth across the entire classroom and offer all students my attention.” (Kaufman & Schipper 2018, S. xxiii)

Zu viel des Guten? Eigentlich nicht, denn im Kern entspricht dies dem Grundanliegen jeder humanistischen

Pädagogik. In Zeiten des Neoliberalismus mag dies zwar fremdartig klingen, da Mitgefühl einen radikalen Gegenentwurf zur Konkurrenzgesellschaft darstellt. Aber wie anders als fremd sollte ein Konzept, das eine echte Innovation darstellt, auch wirken? Neues kommt oft in Form einer kognitiven Dissonanz in die Welt (vgl. Horx 2016).

Der Ansatz von *Teaching with Compassion* steckt noch in den Kinderschuhen. Wie er in die Lehrer*innenbildung integriert werden könnte, erprobt derzeit das Projekt *Achtsamkeit in Lehrer*innenbildung und Schule* (ALBUS) an der Universität Wien (vgl. Valtl 2019b).

Fazit: SEL als Ort der Implementierung von Achtsamkeit

Aus den oben dargestellten Befunden ergeben sich grundlegende Einsichten für die Verbindung von SEL und Achtsamkeit in Schulpädagogik und Lehrer*innenbildung. Diese seien hier kurz zusammengefasst:

1. Der Bereich des SEL, wie er sich in den letzten Jahrzehnten in der Schulpädagogik etabliert hat, ist die sinnvollste Anschlussstelle für die Implementierung von achtsamkeitsbasierten Programmen in die Schule. Durch die SEL-Ansätze wurden Lernziele formuliert, die heute auf breiter Basis konsensfähig sind, die aber in der Praxis noch lange nicht realisiert werden. Achtsamkeitsbasierte Programme können die Erreichung dieser Lernziele nachweislich entscheidend fördern.

2. Die Achtsamkeitsforschung zeigt, dass Achtsamkeit das zentrale Querschnittsthema von SEL ist, und belegt die vielfältigen positiven Wirkungen von Achtsamkeitspraxis bei Lernenden und Lehrenden. In gleicher Weise belegt die Forschung die weitreichenden positiven Wirkungen von SEL-Programmen. Eine Zusammenführung beider Themenfelder würde eine enorme Menge an wissenschaftlicher Evidenz vereinen, die überzeugend für eine flächendeckende Integration dieser Themen in die Schule spricht.

3. Die Forschungsergebnisse zu Achtsamkeit und Mitgefühl sind derzeit die wichtigsten Impulse zu einer Weiterentwicklung von SEL. Aktuell geht es dabei vor allem um die Integration einer mitgefühlsbasierten Ethik und um die Anerkennung globaler Verbundenheit, die beide stärker berücksichtigt werden sollten. Welche weiteren Themenfelder schulischen Lernens durch eine Verbindung von Achtsamkeit und SEL berührt und befruchtet werden können, zeigt Abb. 8.

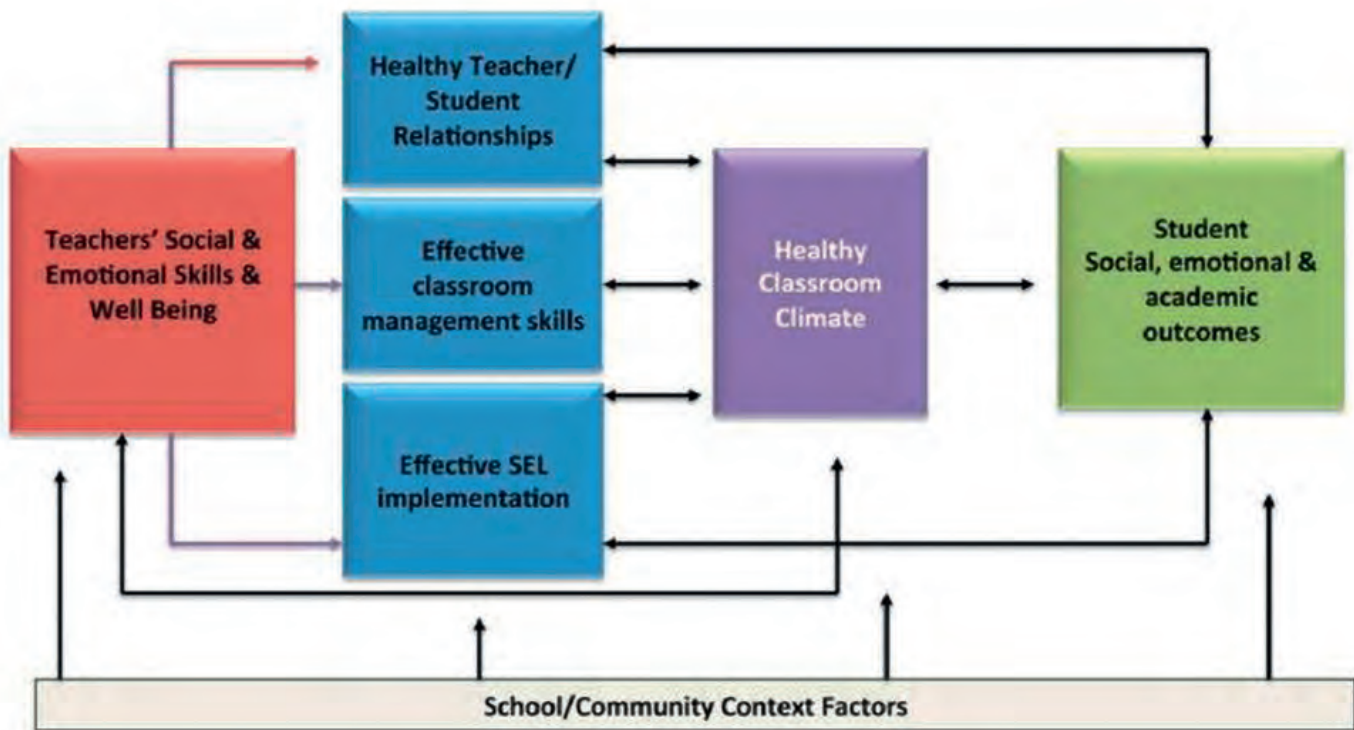


Abb. 8: Implementierung von Achtsamkeit in die Schulpädagogik entlang der Achsen pädagogische Beziehung und Klassenführung/ Didaktik sowie in Relation zu vier aktuellen Nebenthemen: Schlüsselqualifikationen, ethische Bildung, politische Bildung und Lehrer*innengesundheit. Quelle: Valtl 2018, S. 17 (überarbeitet)

4. Ähnlich wie die früheren Ansätze zu SEL müssen sich auch achtsamkeitsbasierte Programme der kritischen Frage stellen, ob sie zu einer Förderung von Mündigkeit und gesellschaftlicher Partizipation der Lernenden beitragen und damit die politische Bildung fördern oder nicht (vgl. Ergas 2019). Dies ist angesichts der aktuellen Kritik an einem individualistischen und entpolitisierten Verständnis von Achtsamkeit (vgl. Purser 2019) dringend geboten und erfordert ein kritisches Verständnis der systemischen Wirkungen von Achtsamkeit (vgl. Valtl 2019c).

5. Auch im Bereich der Lehrer*innenbildung sind achtsamkeitsbasierte Programme der erfolgversprechendste Weg zur Ausbildung von sozial-emotionalen Kompetenzen. Sie stellen wissenschaftlich gut erforschte, praktisch realisierbare und nachhaltige Methoden zur Entwicklung dieser Kompetenzen sowie zur Persönlichkeitsbildung und transformativen Selbstreflexion bei Lehrer*innen dar. Damit können sie dazu beitragen, auch die als schwer realisierbar geltende Persönlichkeits- und Haltungsbildung in der Lehrer*innenbildung angemessenen zu verankern.

Die reichhaltige und ausführliche Literaturliste kann im Büro der CLW - nachgefragt werden.

Erstveröffentlichung: Valtl, Karlheinz (2021) Achtsamkeit und sozial-emotionales Lernen. Verbindungslinien in Forschung, Schule und LehrerInnenbildung. In: Iwers, Telse/Roloff, Carola: Achtsamkeit in Bildungsprozessen. Professionalisierung und Praxis, New York: Springer, S. 31-48.

ALBUS (2020). Projekt Achtsamkeit in Lehrer*innenbildung und Schule. <https://achtsamkeit.univie.ac.at>. Zugegriffen 17. Januar 2020.

Die Wiener LehrerInnenzeitung dankt Prof. Karlheinz Valtl für die Erlaubnis, seinen Beitrag vollständig in drei Teilen ablichten zu dürfen.



Prof. Dr. Karlheinz VALTL
Institut für Bildungswissenschaften; Uni Wien



Generation X,Y,Z - und dann?

Tristan Horx ist einer der gefragtesten Trend- und Zukunftsforscher und vereint dabei sowohl eine frische, junge Perspektive auf Erkenntnisse der Branche als auch jahrelange Erfahrung in selbiger. Seit seinem 24. Lebensjahr ordnet der Experte für Megatrends und Generationsthemen auf internationalen Bühnen, in TV und diversen digitalen Formaten Entwicklungen rund um die Tiefenströmungen des Wandels ein. Im Fokus des Kultur- und Sozialanthropologen stehen vor allem Trends, die sich in verschiedenen Generationen beobachten lassen, und insbesondere die Megatrends Neo-Ökologie, New Work, Mobilität und Konnektivität sowie die Themen Digitalisierung und Nachhaltigkeit. In seinen Vorträgen regt Tristan Horx fundiert, frech und provokant dazu an, überholte Mindsets zu prüfen, visionäre Zukunftsszenarien zu entwickeln und Zukunft mutig, optimistisch und proaktiv anzugehen.

Zu uns spricht Tristan Horx speziell zum Thema: Generation X, Y, Z - und was kommt danach? Die Kinder, die vor uns in der Klasse sitzen, bilden die Generation, die u.a. auch unsere Pensionen - aber nicht nur diese, finanzieren werden müssen. Selbstverständlich geht

es nicht nur um Fragen der Wirtschaft, sondern vor allem um die Herausforderung, des „einander Verstehens“. Dabei spielt auch der doch zunehmend „natürliche“ Umgang mit den neuen Medien eine Rolle, ebenso wie all die Möglichkeiten, die uns auch die künstliche Intelligenz zunehmend bieten wird. Es geht um Haltungen und Werte, die die „nextgeneration“ leben und aus denen heraus sie handeln wird.

Müssen wir ein ungutes Gefühl haben? Welche wesentlichen Kompetenzen und Eigenschaften müssen wir den jungen Menschen mitgeben, damit sie in der sich zunehmend rasanter verändernden Welt bestehen können?

Diese und ähnliche Fragen werden wir beim
WIENER LEHRERINNENTAG 2023
am **Montag, 17. April 2023 - um 18:30 Uhr**
im **Festsaal der GÖD - 1010; Schenkenstraße 9**
diskutieren.

Andreas FISCHER, MSc



CHRISTLICHE
LEHRERSCHAFT
WIENS

Sunset in the city

Freitag, 28.4.2023 und Freitag, 2.6.2023 ab 16 Uhr
CLW Zentrum, Stephansplatz 5/4

Gemeinsam den Feierabend und Wochenendbeginn genießen!
In unserem Vereinslokal am Stephansplatz wollen wir mit dir ins
Wochenende starten. Pädagogischer Austausch, persönliche Gespräche oder
einfach die Arbeitswoche ausklingen lassen — wir freuen uns, wenn du dabei bist!
Für Getränke und Erfrischungen ist gesorgt.

Tafel und Kreide

Die Künstliche Intelligenz (KI) steht vor den Toren der Schulen und die Ratlosigkeit der Pädagogen ist groß. Das frei zugängliche Texterzeugungsprogramm ChatGPT geisterte in den letzten Wochen durch alle Medien. Keine Zeitung, die etwas auf sich hielt, konnte es lassen, dieser Software anzuordnen, Kommentare, Essays, Witze, Gedichte, Dialoge und kleine Abhandlungen zu schreiben. Was da verfasst wurde, sorgte für Verblüffung: Grammatikalisch korrekte Texte, gespickt mit allen gängigen Phrasen und Allgemeinplätzen, politisch korrekt und bei strittigen Fragen zurückhaltend bis ausgewogen – schnell war man sich einig, dass damit nicht nur die schreibende Zunft in die Enge getrieben würde, sondern es für Lehrpersonen schlicht nicht mehr möglich sei, die künstlich generierten Texte von einem durchschnittlichen Aufsatz oder gar einer vorwissenschaftlichen Arbeit zu unterscheiden.

Die Schüler reiben sich die Hände: Das meiste, was in einem kompetenzorientierten Unterricht von ihnen an schriftlichen Äußerungen verlangt wird, schafft nun das Smartphone in wenigen Sekunden. An den Schulen von New York wurde der Einsatz von ChatGPT verboten. In Österreich gibt es kaum warnende Stimmen. Die Medienpädagogen freuen sich über das neue Spielzeug und hoffen, dass dadurch die Kinder und Jugendlichen endlich von allen Nötigungen, selbst etwas zu lernen, befreit werden. Wissen zu erwerben, so ein renommierter Erziehungswissenschaftler, kann man sich ersparen, es genüge, über das Wissen zu diskutieren. Es bleibt sein Geheimnis, wie man etwas beurteilen kann, von dem man keine Ahnung hat. ChatGPT ist kein Programm, das Informationen oder komplexeres Wissen bereitstellt. Es hat keinen vollständigen Zugriff auf die unendlichen Datenmengen des Internet, sondern arrangiert standardisierte Formulierungen immer wieder neu. Seiner Logik nach ist es kein Werkzeug, das Arbeitsprozesse unterstützt, es erledigt diese selbständig. Es ist, bislang, eine Maschine zur Produktion von Plattitüden und Stehsätzen. Es mangelt ihr, wie könnte es anders sein, an Originalität, Subjektivität, pointierten Zuspitzungen, überraschenden Argumenten und riskanten Gedanken. Der Algorithmus hat die herrschende Moral verinnerlicht.

Die Aufgabe, einen ironischen Kommentar zur Klimabewegung zu schreiben, lehnt das Programm mit dem Hinweis, dass man über so ernste Dinge keine Witze machen darf, schlicht ab.



Eine Gefahr ist solch eine biedere Intelligenz nur für eine Schule, die ihre Aufgabe in der Erstellung normierter, unanstößiger, konformer und oberflächlicher Elaborate sieht. Die stupide Textsortendidaktik des Deutschunterrichts etwa eignet sich hervorragend für den Einsatz dieser KI. Immerhin: ChatGPT glänzt durch eine sprachliche Sauberkeit, zu der selbst Gymnasialisten kaum noch fähig sind. Verwenden diese die KI, um eigene Leistungen vorzutauschen, sollten sie ein paar Fehler nachträglich einbauen.

Wer darauf beharrt, dass in Bildungseinrichtungen fundierte Erkenntnisse nachweislich erarbeitet und geistige Fähigkeiten geübt werden sollen, wird sich überlegen müssen, wie er die KI überlisten kann. Im Prinzip ist das ganz einfach: die Rückkehr zu handschriftlichen Arbeiten ohne technische Hilfsmittel; die Forcierung ausführlicher Prüfungsgespräche und Präsentationsformen ohne PowerPoint-Folien; die pädagogische Neugier auf das, was ein junger Mensch tatsächlich im Kopf hat. Wer auf sich gestellt, nur mit einer Kreide bewaffnet, auf einer antiquierten Tafel noch etwas zustande bringt, hat gewonnen.

Die Digitalisierung des Bildungswesens zwingt zum forcierten Einsatz analoger Methoden. Soviel zu den Kapriolen des Fortschritts.

Erstveröffentlichung
Wiener Zeitung 15.1.23
Kleine Zeitung 14.1. 23



Univ.-Prof. Konrad-Paul LIESSMANN
Philosoph - Universität Wien



In Memoriam Hofrat Dr. Wilhelm Beranek (1938 - 2023)

Hofrat Dr. Wilhelm Beranek ist am 16. Jänner 2023, nach langer schwerer Krankheit, im 85. Lebensjahr von uns gegangen.

Als direkter Nachfolger in der Funktion des Landesschulinspektors darf ich mir erlauben, einiges in Erinnerung zu rufen und zu würdigen.

Wilhelm Beraneks Wirken als Erziehungswissenschaftler war von einer grundsätzlich humanistischen Sichtweise im Bildungssystem geprägt, ohne im Humboldt'schen Ideal gefangen zu sein. Er war nicht nur auf der Höhe seiner Zeit, sondern geradezu visionär in seinen Befunden des zu Erwartenden in der Gesellschaft. Er war - und dies immer auf Grundlage von Studien - der Meinung, dass nur der sozioökonomische Unterschied in den Familien die Chancengerechtigkeit verhindert und hat auch die heute zur Realität gewordene Notwendigkeit von ganztägigen Schul- und Betreuungsformen vorausgesehen und vorausgesagt. Auch als Personalvertreter und Professor hat er im Umgang mit den Studentinnen und Studenten und in der Folge mit und in den verschiedensten Gremien einen sehr menschlichen und wertschätzenden Umgang gepflegt. Die CLW kann dies mit allen Mitgliedern, die ihn auf Grund seiner jahrzehntelangen Mitgliedschaft in den verschiedensten Gremien kannten, bezeugen.

HR Willi Beranek war eine besonders herausragende Persönlichkeit, dem in seiner Funktion als Landesschulinspektor und Vorgesetzter in Bereichen der Schul-

aufsicht die Schulleitungen sowie die Lehrerinnen und Lehrer allgemein großen Respekt entgegengebracht wurde.

Gemeinsam mit Walter Weidinger war er in der Schriftleitung von Erziehung und Unterricht, in der Sonderschulkommission vor Gerhard Tuschel und im Jugendrotkreuz ein engagierter Mitarbeiter.

Musisch als Sänger ausgebildet mit einer beeindruckenden Bassstimme und mit einer bildenden Künstlerin verheiratet, hat er naturverbunden und tierliebend mit und für seine Familie, die in seinem Leben eine zentrale Rolle eingenommen hat, seine Überzeugungen gelebt.

Bewundert habe ich ihn immer für seine bemerkenswerten Unaufgeregtheit in politischen Problemsituationen, die er manchmal genervt, immer kritisch, meist aber humorvoll mit einer gewissen Gottergebenheit beurteilt hat. Nolens volens aber hat er die Entscheidungen mitgetragen. Als sein Nachfolger bin ich ihm zu großem Dank verpflichtet, da er den Boden aufbereitet hat, um mir die Möglichkeit zu eröffnen, in kooperativer Form den Weg des "Aufeinander Zugehens" in einem schwierigen Umfeld zu bewältigen. Vieles hätte er sicher anders entschieden, aber niemals hat er nach seiner Pensionierung Kritik geäußert, und auch dafür danke ich ihm.

Non sum qualis eram

HR Dr. Franz ZACH

Wir denken an Mitglieder,
die von uns gegangen sind.

Mag. DI Pfarrer Konstantin Spiegelfeld

RRn Margarethe Ettel

LSI Hofrat Dr. Wilhelm Beranek

OSRn Edeltraud Lachmann



Was braucht Schule wirklich?

Es ist Zeit, über das Schulsystem nachzudenken

Insbesondere im Kontext der Mittelschule lassen sich seit längerem zahlreiche krisenhafte Phänomene identifizieren: Lehrermangel, Schulstress, Lerndruck, Mobbing, psychische Probleme und Gewaltausbrüche sind Aspekte, mit denen die Lehrkräfte tagtäglich konfrontiert sind - und das oft in einem Ausmaß, dass ihnen kaum noch Zeit für das Wesentliche bleibt. Es stellt sich daher die Frage, ob und inwiefern die Debatten rund um die Schule - und nicht zuletzt um die im Jahr 2023 in Kraft tretende Bildungsreform - Ansätze zur Verbesserung der angespannten Sachlage enthalten.

Hierzu sind zwei Aspekte von Belang: Erstens ist zu vergegenwärtigen, dass - von einigen Ausnahmen abgesehen - das derzeitige Lehrpersonal vorbildlich offen ist. Lehrkräfte sind im hohen Ausmaß liberal, und die Mehrheit geht auch mit Weltanschauungen, die sie nicht unbedingt präferiert, weitgehend tolerant um. Andererseits sind aber die in unserem jüngsten Projekt konstatierten Schul- und Weltbeziehungen der Lehrer nicht selbstverständlich. Die mächtigen Einflüsse von Wirtschaft, Politik und/oder Medien gehen an niemandem spurlos vorüber - auch nicht am Bildungssystem und am Lehrpersonal. Insbesondere Wirtschaft und Politik sind schon länger von der Idee besessen, die Welt ließe sich durch eine kontinuierliche Steigerungs- und Beschleunigungslogik, also durch gesteigertes Konsumverhalten, stabilisieren; eine Prämisse, die der Soziologe Hartmut Rosa als eine der Ursachen zahlreicher Krisen interpretiert. Demokratie wie Schule hat diese Beschleunigungsspirale spürbar erfasst; von einer einflussreichen Erzählung, die in etlichen Punkten von den Beziehungen der Lehrer und auch der Schüler zur Welt abweicht und ihnen sogar widerspricht.

In den Diskussionen rund um das Schulsystem lassen sich drei Positionen unterscheiden: Die erste vertreten jene, die ihre privilegierte Stellung und den damit einhergehenden höheren Bildungsstand innerhalb des aktuellen, besonders leistungsorientierten Bildungssystems nicht als solche erkennen. Sie verorten die Verantwortung für misslungene Schullaufbahnen weniger im Bildungssystem als bei den Eltern, vorwiegend bei deren vermeintlich mangelnden Bildungsinteresse, die sie auf ihre Kinder übertragen.

Einer anderen, konträren Position nach liegt eines der

größten Probleme rund um die Schule darin, dass sich unterprivilegierte Schichten wichtige Codes schulischer Sprache innerhalb des familiären Kreises nicht aneignen können. Sie haben es somit im Schulbetrieb deutlich schwerer als die anderen. Lehrkräfte sollten daher den Lehrstoff dem niedrigeren Wissensstand der unterprivilegierten Schichten didaktisch besser anpassen, ansonsten werde es Chancengleichheit niemals geben. Für diese wie für die erste Position spielen Bildungskapital und Erfolg im Leben eine besonders große Rolle.

Für die dritte, sich erst im Aufstieg befindende Position zeichnet sich eine gute Schule nicht durch Leistung und Leistungsdruck aus. Stattdessen sollte es in der Schule mehr „Aha-Effekte“ geben; Ereignisse, „die auch Jahrzehnte nachwirken“; sie „verdanken sich jenen Momenten, wenn Lernende in Beziehung zueinander oder mit etwas geraten, wenn sie getroffen und betroffen sind“ (Zitate aus „Die bessere Welt in der Schultüte“, „Standard“, 7. September).

Weniger Ressourcen, mehr Sympathie in der Klasse

Das Bildungsgeschehen in der Schule hänge, so die These der zuletzt skizzierten Position, wesentlich von der Qualität der Interaktionen als von den Ressourcen der Schule, der Schüler und der Lehrkräfte ab. Davon, ob das intrinsische Interesse der Lernenden für den Lehrstoff geweckt werde und ob sie sich von den Lehrenden angenommen fühlten. Schafften es Eltern und/oder Schule, die Kinder dafür zu sensibilisieren, der Welt offen, empathisch und kooperativ zu begegnen, so Rosas These, würde nicht bloß deren Freude an der Schule wachsen, sondern auch das Ausmaß ihres Bildungskapitals und Erfolgs, weil empathische, offene, resonante Beziehungen und folglich gelingende Schule weniger die Folge als vielmehr die Ursache der Kapitalausstattung und des Erfolgs seien.

Wenn es also eines Tages auch über die Wichtigkeit intakter Beziehungen im Schulbetrieb so starke Übereinstimmung gäbe wie über die Notwendigkeit der Kapitalausstattung der Schule und der Schüler, würde die gewünschte Inklusion aller Kinder ins Schulsystem eher gelingen. Die Grundidee der gesamten dritten



SCHULE

Position ist einfach. Sie nimmt an, dass es im Leben des Einzelnen sowie auch in der Gesellschaft nicht vorrangig darauf ankomme, mithilfe vom Wissenskapital bedeutende Positionen zu erobern, sondern viel mehr auf intakte Beziehungen zu den Menschen und Dingen. Der Lerndruck ist hoch, so empfinden es jedenfalls viele Schulkinder, und das nicht nur in den Mittelschulen. Eine bildungsnahe Mutter berichtete uns unlängst, dass „sich unser Leben weiter um Französisch-Vokabelwiederholung und Biologie- und Lese-Tests dreht. Meine Tochter meinte gestern zu mir: ‚Jetzt werde ich bis zur Matura nie wieder einen Tag haben, wo ich nichts zum Lernen habe.‘ Naja, so schlimm wird es nicht sein, aber trotzdem klingt es deprimierend.“ Und wenn wir unsere eigenen Kinder darauf ansprechen, so werden wohl viele Eltern Ähnliches zu hören bekommen.

Es wäre ungerecht, zu behaupten, dass es in dem Entwurf der Bildungsreform keine verwertbaren Ansätze zur Verbesserung der Lage gibt. So sind etwa in den Mittelschulen eine „verstärkte Individualisierung des Lernprozesses“ und auch ein „individualisiertes Lerntempo“ vorgesehen. Ob es damit allerdings zu einer Etablierung resonanter Beziehungen kommen kann, ist auch von den Zielen abhängig, die Gesellschaften ihren Schulen vorgeben. Neben dem Erwerb von Fachkompetenzen wurden jedenfalls auch die Wichtigkeit der Kreativität, der künstlerischen Bildung und eine verstärkte Anbindung von sozialarbeiterischer Unterstützung in den Entwurf einkalkuliert.

Die Frage nach einem Gelingen von Pädagogik und Leben, die für Lehrkräfte und Schüler vordergründig sein sollten, wird allerdings nicht thematisiert. Sie wird durch die Frage nach der nachhaltigen und zukunftsfähigen Lebensgestaltung substituiert - wobei die Formulierungen „nachhaltig“ und „zukunftsfähig“ den Eindruck einer gewissen Instrumentalisierung von Schülern und Lehrern für soziale und wirtschaftliche Zwecke erwecken können. Es wäre aber vermessen, von einem weitgehend mit der Wirtschaft und Politik verschränkten Schulsystem reine soziologische und bildungswissenschaftliche Ansätze zu erwarten. Nur: In einer globalisierten Welt, in der sich neben dem Wirtschafts- auch unser Bildungssystem mit China einen rasend schnellen Wettlauf liefert, bleiben die menschlichen Beziehungen - und damit die Kinder - auf der Strecke. Das sollte nicht so sein. Bei der Suche nach der Lösung aus diesem Dilemma ist die gesamte EU gefragt.

Die Studie wird demnächst auf der Homepage der Donau Universität Krems online gehen.

Erstveröffentlichung:
Wiener Zeitung 19.12.22
mit Manfred Zentner



Peter ZOLTAN
Soziologe im Bereich Kultur und Migration



 **JUGEND EINE WELT**

Jetzt kostenlos bestellen!
info@jugundeinewelt.at
+43 1 879 07 07

Das Jugend Eine Welt-Magazin „Giovanni“

Inspirierender Input für die Bildungsarbeit, Reportagen aus unseren Projektländern, Rezepte aus aller Welt und vieles mehr. Wir schicken Ihnen gerne die neueste Ausgabe kostenfrei per Post zu oder registrieren Sie für ein kostenloses Abo.

Persönlichkeitsbildung beleben

Der Aufruf zur tatsächlichen Bildung wertvoller persönlicher Qualitäten kann heute kaum oft und stark genug erhoben werden. Wir haben es nämlich mit einem Lerngeschehen zu tun, wo zwar Bildung als Gesamtbegriff Verwendung findet, die Anstrengungen sich jedoch wirklich auf die Ausbildungen nützlicher Qualifikationen konzentrieren, wenn nicht gar beschränken. Dass mit diesem Mangel an seelisch-geistiger Charakterbildung niederen Instinkten wie Gewalt, Gier und Rücksichtslosigkeit zu Erfolgen verholfen wird, kommt hinzu. Das Wetterleuchten der akuten zivilisatorischen Pandemie ist bis in die neuesten technischen Entwicklungen hinein sowohl national als auch kontinental und global lebensgefährlich wirksam wahrnehmbar. Es geht um nicht weniger als die zivilisierten und kultivierten persönlichen und gemeinschaftlichen Lebensqualitäten, also um die tatsächliche Bildung leitender und tragender persönlicher Qualitäten des Empfindens, Denkens und Handelns, die neben den und eigentlich über die Ausbildungen tauglicher Qualifikationen hinaus ihre Kräfte entfalten sollen. Lernen insgesamt ist Persönlichkeitsbildung und Qualifikationsausbildung mittels Erziehung, Unterricht, Gemeinschaftswirkungen sowie Eigeninitiativen. Das menschenwürdige Leben baut auf leitenden und tragenden, auf heilsamen Werten. Schon am Anfang in der Kindheit auf mehr als nur Betreuung und noch am Ende im Alter nach Kräften auf mehr als nur Versorgung und Erinnerung, sondern auf lebenswerte Beteiligung.

Bildung als seelisch-geistige Charakterbildung ist ein wesentlicher Anteil des umfassenden Lerngeschehens. So kommt bildendes Lernen dazu, zu den Ausbildungen tauglicher Qualifikationen, tunlich nach Talenten, Interessen, Kräften und realen Chancen, und über die Ausbildungen hinaus wirksam zu werden. Wirklich Bildung und daher so zu bezeichnen ist also tatsächlich bildendes Lernen und nicht bloß ein Lernen in irreführend pauschalem Wortgebrauch, das sich in Wirklichkeit auf Ausbildungen zu Qualifikationen bezieht. Wo der Anteil an Bildung betont werden soll, mag die Verwendung der Bezeichnung auch statthaft sein. Das wird in der Regel zutreffen, wenn mit der Übernahme spezieller Verantwortungen nicht nur besondere Qualifikationen, sondern auch spezielle Bildungsanforderungen vorauszusetzen sind. Dies mag auch allgemein zutreffen, zum Einsatz von Werkzeug aller Art bis zur so genannten „künstlichen Intelligenz“.

Was ohne ausreichendes bildendes Lernen weder individuell noch gemeinschaftlich zu gelingen vermag, lässt sich in allen Lebensbereichen unschwer feststellen. Übrigens hatte schon Richard Meister postuliert, dass einer Persönlichkeit die „einheitlich wertgerichtete und werterfüllte“ Lebensführung zukommt, sie auszeichnet.

Ziel der Bildung und somit des seelisch-geistig charakterbildenden Lernens ist die freie, die lebensverantwortlich zivilisierte, die lebenswert kultivierte Persönlichkeit in menschenwürdiger Lebensführung.

Besondere Merkmale der Bildung: Bildendes Lernen greift in das Leben in Selbstbesinnung nach innen sowie im Auseinandersetzen und Handeln nach außen ein, nach Lernplänen und nach Bedürfnissen.

Die Persönlichkeitsqualitäten entwickeln sich individuell und gemeinschaftsverbunden hin zur Lebensqualität. Die Bildung folgt nicht notwendig den Graden der Ausbildungen.

Erfordernisse bildenden Lernens

- * Das bildende Lernen muss die leitenden und tragenden Werte ungebrochen miterleben machen. Das gilt von der behüteten Kindheit bis ins kraftvoll wache und bedarfsgerecht betreute Altersleben.
- * Zu verwirklichen sind Bildungsbeiträge bei vielen Gelegenheiten, in zahlreichen öffentlichen und privaten Initiativen und Einrichtungen und gleich vorweg: Wo in den Schulen? Durch das Schulleben! Durch Schulveranstaltungen und Initiativen! Passend in jeglichem Unterricht! In einem Fach der „Allgemeinbildung“ pflichtig oder frei! In Religion und/oder Ethik!
- * Bestmöglich einzusetzen ist, was die Familie mit ihrem Umfeld hergibt sowie was freundschaftliche und gesellschaftliche Bindungen vermögen.
- * Dieses Lernen bedarf der planmäßigen Führung, der Gemeinschaft (Freundschaft) und der Eigeninitiative.
- * Erforderlich ist die Anleitung, umfassende Freiheit zu erwerben und zu bewahren, um sie wertvoll verantwortlich einzusetzen. Jedenfalls im entwickelnden Dreischritt des Lebens, Gutes zu bewahren und auszubauen, Schlechtes zu überwinden und Besseres neu zu schaffen, wie in den vier Lebensverantwortungen für sich selbst, für die Nächsten, für die Gemeinschaft und ihre Zivilisation und für die Natur und zuhächst mit Albert Schweitzer in der „Ehrfurcht vor dem Leben“. So ist zu lernen, im Bewusstsein der Herkunft die Zukunft der Lebensqualität und des Überlebens mitzugestalten.



* Erforderlich ist das Heranführen der Lernenden an wertvolle persönliche Vorbilder, Wertegemeinschaften und an höheres Kulturleben.

* Erforderlich ist die Hinleitung ihrer Kräfte des Empfindens, Denkens und Handelns durch lernplangemäße Ausübung zur Entfaltung als leitende und tragende persönliche Qualitäten, wobei sich auch die Befassung mit allgemeinen Kenntnissen und Erkenntnissen als hilfreich erweist. So soll die gebildete persönliche Haltung, Kraft werthaltiger Überzeugungen, das Verhalten leiten und tragen.

* Es bedarf der geführten Auseinandersetzungen mit Widrigkeiten und Abartigkeiten. Dies heute und zukünftig insbesondere mit den Fehlentwicklungen, die sich in der akuten zivilisatorischen Pandemie angesammelt haben, zu ihrer Erkenntnis für die Überwindung mittels des überkommenen Guten und Neuschaffens von Besserem. Speziell geht es dabei um die Überwindung der zerstörenden charakterlichen Ursachen und um den Aufbau charakterlicher Grundlagen.

* Schließlich ist zu entscheiden, was für das bildende Lernen pflichtig einzurichten ist, und wo dafür Platz gemacht werden muss.

* Nicht zuletzt ist zu entscheiden, welchen Platz und welches Gewicht religiöses Glaubenslernen für die Entwicklung der Persönlichkeit zugetan erhalten soll. Auch kritisch und wenn ja: wie das?

* Welche Bedeutung Ideologien gewinnen können und sollen, bleibt fragwürdig.

* In den Ausbildungsgängen der Lernberufe ist der Persönlichkeitsbildung zur besonderen Verantwortung Genüge zu leisten.

* Bildendes Lernen braucht professionelle Pädagogen für die Erziehung und fachkundige Lernbetreuer für den Unterricht, sowie engagierte Laien, Gemeinschaft, Bereitschaft und Eigeninitiative.

Was nicht geschehen darf, ist gleichgeschaltet abhängiges Lernen und Leben, nur oder ganz stark auf Qualifikationen gerichtet, eigennützig und verantwortungsfremd im Eigennutz des Wohlstands gelegen. Es sind die guten individuellen Eigenschaften und speziell die maßvollen, die es zu entfalten gilt. Nicht minder wichtig bleibt freilich die Ausmerzung oder wenigstens entscheidende Verminderung schlechter Anlagen und übler Einflüsse.

Die allzu einlinigen Rangordnungen im Schulwesen gehen wohl nach Ansprüchen der Ausbildungen von Qualifikationen vor. Insbesondere in den lichten Höhen, wo sich das Lernen mit dem Forschen verbindet, gewinnt der Anteil an Bildungsgeschehen große Bedeutung. Seine Kraft kann und soll dazu verhelfen, dass der Wissenschaft steigende Wirksamkeit in unserer Lebenswelt zuwächst. Und von solchen Höhen schließlich bis ins Mitalltägliche.



Fortschrittliches Denken zeigt, wie die Lehre mit ihrem beachtlichen Anteil an ausübendem Erfahrungslernen im Zusammenwirken mit der modernen Berufsschule einen sehr gangbaren Weg bildenden und ausbildenden Lernens bietet. Einen theoretisch und praktisch sehr ausbaufähigen Weg. In Wien kommen unter der Leitung der großartigen Brigitte Eberhard mit ihren zahlreichen äußerst engagierten Mitwirkenden die Tätigkeiten des KUS-Netzwerks hinzu. Ihnen ist auch die Lehre mit Matura zu verdanken. Dem fortschrittlichen Denken ist endlich nahe zu legen, angesichts der hohen Ansprüche von Pflege- und Betreuungsberufen diesen Weg der Charakterbildung und der Ausbildungen der erforderlichen Qualifikationen nicht bloß zögerlich in Angriff zu nehmen.

Abschließend

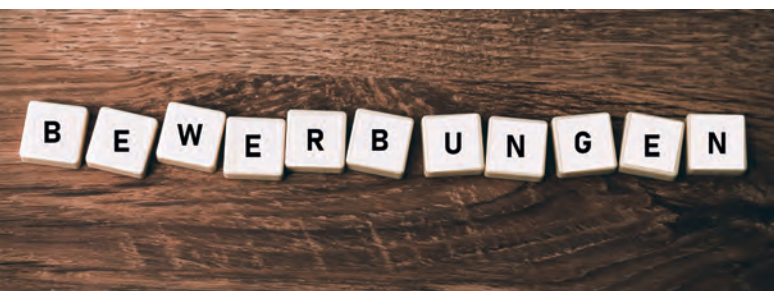
Lernen insgesamt ist Persönlichkeitsbildung und Qualifikationsausbildung mittels Erziehung, Unterricht, Gemeinschaftswirkungen sowie Eigeninitiativen. Dabei darf die Bildung lebenswerter persönlicher Qualitäten nimmermehr der Vernachlässigung anheimfallen. Statt Lernen Bildung als pädagogischen Gesamtbegriff zu verwenden und tatsächlich das Hauptaugenmerk auf die Ausbildung der nützlichen Qualifikationen zu lenken, führt heillos in die Irre. Was sollte der Mensch mit noch so vielen guten Qualifikationen, aber ohne lebenswerte Haltung noch auf diesem Planeten?



Prof. Reinhard HORNER
Berufsschuldirektor in Ruhe

Inklusion in Zeiten des Personalnotstandes

Schulen sind längst Orte der gelebten Integration und Inklusion. Kinder bzw. Jugendliche so anzunehmen, wie sie sind, macht unter anderem unsere Arbeit als PädagogInnen aus. Der eklatante Personalnotstand in Wiener Pflichtschulen mit allen Folgeerscheinungen ist sicherlich weiterhin das wahrscheinlich größte Problem an unseren Schulen – und dieses Problem reicht auch massiv in die Arbeit der Integration bzw. in die Inklusion hinein. Fast jedes schulische Projekt ist umsetzbar, wenn die notwendigen Ressourcen dafür vorhanden sind. So verhält es sich sowohl bei der Integration als auch bei inklusiven Modellen.



Sind die Ressourcen nicht mehr gesichert, müssen die in der Bildungspolitik Verantwortlichen klarstellen, welche Leistungen die Schule bieten kann bzw. was schulisch nicht mehr angeboten werden kann. Dass trotz des eklatanten Personalnotstands in Wiener Pflichtschulen immer noch so viel angeboten wird, liegt am übergroßen Einsatz aller LehrerInnen und DirektorInnen. Doch die Kräfte der PädagogInnen sind enden wollend. Immer mehr KollegInnen sehen ihre Belastungsgrenze als überschritten und fallen durch Krankstände aus oder sie verlassen sogar den Schuldienst. Als StandesvertreterInnen sind wir viel zu häufig mit zwei Sätzen konfrontiert: „Das ist alles viel zu viel!“ und „Ich kann nicht mehr!“. Diese Rufe kommen aus allen Altersgruppen und Schularten. Sogar BerufseinsteigerInnen sehen sich manchmal schon nach wenigen Monaten in dieser verzweiferten Lage. Es besteht daher dringender Handlungsbedarf, dass die politisch Verantwortlichen endlich Maßnahmen gegen den Personalnotstand setzen. Damit die Personalnot nicht noch weiter zunimmt, muss in einem ersten Schritt alles unternommen werden, um im Dienst stehende LehrerInnen nicht zu verlieren.

LehrerInnen und DirektorInnen müssen dringend entlastet werden, damit endlich wieder mehr Zeit bleibt, sich der eigentlichen Unterrichtsarbeit zu widmen. Wir benötigen dafür in allen Bereichen – und besonders

dringend im sonderpädagogischen Bereich - qualifizierten Support durch professionell ausgebildetes Personal im medizinisch-pflegerischen Bereich, im sozialen und emotionalen Bereich und in der Administration. Und dafür müssen zusätzlich Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Eine Umwandlung von nicht besetzten Lehrernendienstposten in Hilfskräfte lehnen wir ab. Der Personalnotstand ist sicherlich nicht lösbar, indem man statt einer Lehrperson womöglich zwei HilfslehrerInnen im Schnellsiedeverfahren anstellt und damit auf Kosten der Qualität die Quantität der Lehrpersonen erhöht. Das wäre so, als würde man aufgrund des Ärztemangels einen ausgebildeten Arzt durch zwei Hilfsärzte mit unzureichenden medizinischen Kenntnissen und Ausbildungsstand regulär ersetzt und womöglich Operationen durchführen lässt.

Wir brauchen eine fundierte 3-jährige Bachelor-Ausbildung, die die LehrerInnen auf die praktische Unterrichtsarbeit ausreichend vorbereitet. Für die berufsbegleitende Masterausbildung soll ein längerer Zeitraum als bisher (mindestens 10 Jahre) möglich sein. Die Masterausbildung muss wie in anderen Studien der beruflichen Weiterentwicklung dienen und zusätzliche Qualifikationen beinhalten. Wir wollen in unseren Schulen auch in der Zukunft Integration leben und Schule als Orte der Inklusion behalten. Dafür benötigen wir fachspezifisch ausgebildete LehrerInnen, die durch ein eigenes Lehramt der Sonderpädagogik, das die gesamte große Breite der verschiedenen sonderpädagogischen Einsatzgebiete abdeckt, als pädagogische Spezialisten in unseren Schulen arbeiten.

KollegInnen, die verschiedene Ausbildungen mitbringen und mit einem Sondervertrag angestellt sind, muss es unkompliziert ermöglicht werden, ein Lehramt und damit in ein reguläres Dienstverhältnis kommen zu können.



Thomas KREBS
Vorsitzender des ZA der PflichtschullehrerInnen



Für Sie gelesen

Bastian Becker Tanja Ewering
Praxisleitfaden Kooperatives Lernen und Heterogenität

Aktivierende Klassenführung für Inklusion und Gemeinsames Lernen
ISBN:978-3-407-63203-6



Lehrkräfte fühlen sich im Umgang mit Heterogenität und Inklusion im Alltag oft überfordert. Während viele Forderungen und Vorschläge zur Umgestaltung des Schulalltags praxisfern wirken, setzt dieses Buch beim konkreten Unterricht an. Es legt den Schwerpunkt auf Verfahren und Prinzipien des Kooperativen Lernens, sodass Lehrkräfte ihr Methoden-Spektrum erweitern und mit diesem Handwerkszeug »standortbezogener Inklusion« in der Unterrichtspraxis begegnen können. Die Autor/innen widmen sich ausführlich zentralen Fragen und Chancen im Rahmen des Gemeinsamen Lernens und geben fundierte Tipps. Die Reflexionsangebote, Beispiele und Anleitungen, die in das Buch eingebunden sind, unterstützen die Weiterentwicklung des eigenen Unterrichts – hin zu Merkmalen guten Unterrichts aus der Lehr-Lernforschung, die letztlich allen Lernenden zugutekommen.

Karen Hollweger, Heinz Stumvoll

Digitale Grundbildung

Praxishandbuch
Haider Lehrmittelverlag

Der Haider Lehrmittelverlag hat dafür in Zusammenarbeit mit den AutorInnen Mag. Karen Hollweger und HOL Heinz Stumvoll, sowie der fachlichen Unterstützung von Thomas Nárosy, BEd, MBA, MAS, ein Praxishandbuch in Form einer Mappe zu den „Digitalen Kompetenzen“ herausgebracht. Dieses Handbuch unterstützt Sie in allen inhaltlichen und organisatorischen Aspekten der Einführung und Umsetzung der verbindlichen Übungen und deckt - lehrplankonform - alle drei Aspekte der Digitalen Grundbildung ab: Digitale Kompetenz/ Computational Thinking, Medienbildung sowie Politische Kompetenzen. Die Mappe beinhaltet zudem weiterführende Ressourcen und Informationen, die mittels Kurzlinks bzw. QR-Codes unkompliziert und rasch abrufbar sind. Zusätzlich liegt eine serverfähige CD-ROM mit dem gesamten Inhalt bei.



Weigand, Fischer u.a.

Leistung macht Schule

Förderung leistungsstarker und potenziell besonders leistungsfähiger Schülerinnen und Schüler
BELZ-Verlag
ISBN:978-3-407-25836-6



Der Band stellt die theoretischen Grundlagen, die inhaltlichen Schwerpunkte und methodischen Vorgehensweisen des international einmaligen Forschungs- und Schulentwicklungsprojekts zur Förderung leistungsstarker und potenziell besonders leistungsfähiger Schüler/innen vor. Eingebettet in die Bund-Länder-Initiative »Leistung macht Schule« arbeitet der Forschungsverbund LemaS mit bundesweit 300 Schulen aller Schulformen in Teilprojekten an Materialien für den potenzialfördernden Fachunterricht, an Konzepten zur diagnosebasierten Förderung (potenziell) leistungsstarker Kinder und Jugendlicher sowie an Maßnahmen zur leistungsfördernden Schulgestaltung und kooperativen Netzwerkbildung.

Sabine Falter

Benoten und beurteilen in der Sekundarstufe

Strategien und Tipps für faires und transparentes Bewerten
Verlag an der Ruhr GmbH
ISBN 978-3-8346-3536-5



Nichts sorgt im Schulalltag für so viel Zündstoff wie die Notengebung. Dieser Praxisratgeber entschärft die Situation mit hilfreichen Hintergrundwissen, Beispielen aus dem Unterrichtsalltag, fertigen Textbausteinen und vielen praktischen Tipps für faires, transparentes und rechtssicheres Bewerten und Benoten. Die erprobten Strategien ersparen Ihnen Korrekturzeit und Diskussionen. Neben Tipps zum Benoten von Klassenarbeiten finden Sie auch Impulse für die sonstigen Unterrichtsleistungen, z. B. für die mündliche Mitarbeit, Referate, Mappenführung, Hausaufgaben und Tests. Als Bonus gibt es Beurteilungshilfen für offene Unterrichtsformen und selbstständiges Arbeiten. So können Sie auch vermeintlich schwer zu bewertende Leistungen schnell und sicher benoten, ganz ohne Zündstoff!



VERANSTALTUNGEN

Donnerstag, 16. März 2023 - 10.30 Uhr**Seniorengruppe CLW****Starke Frauen und Technik und Wissenschaft**Ort: Technisches Museum,
1140 Wien, Mariahilferstraße 212

Anmeldungen bitte bei

Sylvia Pröll: 0664/1643895 - prollsylvia@gmail.com
oder bei Karin Krasnik: 0676/5661581 - kroth1@gmx.at**Sonntag, 26. März 2023 – 10:00 Uhr****Gemeinsamer Gottesdienstbesuch**

Ort: Pfarre Brunn/Gebirge

Zebrant: Tom Krucynski (Konsulent)

Anmeldung unter clw@clw.at

Mittwoch, 12. April 2023 - 18:00 Uhr**Pädagogischer Mittwoch****Begabungsförderung im Unterricht**

Referentin: VDn Mag. Nathalie Rath

Ort: CLW-Zentrum, 1010 Wien, Stephansplatz 5/4

Donnerstag, 13. April 2023 - 10.30 Uhr**Seniorengruppe CLW****Kiki Kogelnik**Ort: Kunstforum Bank Austria, 1010 Wien, Freyung 8
Anmeldungen bitte bei:Sylvia Pröll: 0664/1643895 - prollsylvia@gmail.com
oder bei Karin Krasnik: 0676/5661581 - kroth1@gmx.at**Montag, 17. April 2023 - 18.30 Uhr****WIENER LEHRERINNENTAG****Generation X,Y,Z - und was kommt dann?**Die Generation, die uns einmal erhalten soll,
sitzt schon längst in unseren Klassen.

Referent: Tristan Horx - Zukunftsforscher

Ort: Festsaal der GÖD, 1010 Wien, Schenkenstraße 4

Freitag, 28. April 2023 - 16.00 Uhr**Start ins Wochenende****SUNSET IN THE CITY**

Ort: CLW-Zentrum, 1010 Wien, Stephansplatz 5/4

Mittwoch, 3. Mai 2023 - 15.00 Uhr**Pädagogischer Mittwoch****Der Stephansdom**

Führung zu geheimen und unzugänglichen Plätzen

Referent: OStR. Prof. Franz Michal

Ort: Treffpunkt Südturm Stephansdom

Wir gratulieren sehr herzlich

zum 95. Geburtstag
VOLn Edeltraud Reschnyzum 81. Geburtstag
VOLn Maria Teufelhartzum 92. Geburtstag
OSR Walter Fingerloszum 80. Geburtstag
SObl SR Franz Kuchelbacher
VLn Elisabeth Ruthner
VDn OSRn Ingrid Svatoszum 89. Geburtstag
RLn Lisbeth Mayer
SRn Herta Pillichshammerzum 75. Geburtstag
VOLn Margarethe Bieglmayer
OSR Mag. Kurt Langthaler
VDn OSRn Ingrid Reinhardt
RL Gottfried Simmlzum 88. Geburtstag
SR Josef Jogl
ROLn Erika Schneider
SRn Susi Annemarie Thiererzum 85. Geburtstag
HD OSR Alois Krebszum 70. Geburtstag
Professor Dr. Leopold Sperkerzum 82. Geburtstag
OStR Prof. Rudolf Speil
VOLn Ilse Würzelberger

Einladung zur Int. Pädagogischen Werktagung

Zuversicht stärken

12. – 14. Juli 2023

Große Aula der Universität Salzburg

Georg Fraberger | Wien (A)
ZUVERSICHT ALS LEBENSCHANCE

Weitere Vortragende:

Klaus Fröhlich-Gildhoff | Freiburg (D)**Marlies Matischek-Jauk | Graz (A)****Harald Wolfesberger | Salzburg (A)****Lena Raubaum | Wien (A)****Paul Michael Zulehner | Wien (A)****Melanie Wolfers | Wien (A)**

12 Arbeitskreise

Nähere Information und Anmeldung:kbw@bildungskirche.atwww.bildungskirche.at

P.b.b. Erscheinungsort Wien – Verlagspostamt: 1010 Wien
GZ 02Z032369 M DVR-Nr.: 0513 555

BILDUNG
QUALITÄT
ORIENTIERUNG



Stephansplatz 5/4
1010 Wien
T/F +43 1 512 64 60
M clw@clw.at
W www.clw.at

CHRISTLICHE
LEHRERSCHAFT
WIENS

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: CLW – 1010 Wien, Stephansplatz 5

Wir sehen uns

Pädagogischer Mittwoch

Begabungsförderung im Unterricht

Mittwoch, 12. April 2023 - 18:00 Uhr
CLW - Zentrum: 1010; Stephansplatz 5



Wiener LehrerInnentag

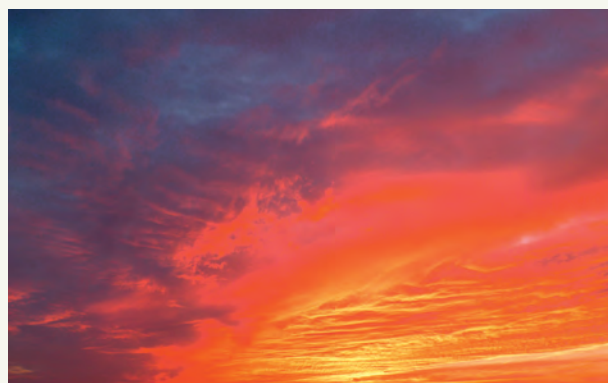
Generation X, Y, Z - und dann?

Montag, 17. April 2023 - 18:30 Uhr
GÖD - Festsaal - 1010; Schenkenstraße 4



Sunset in the city

Freitag, 28. April 2023 - 16:00 Uhr
CLW - Zentrum: 1010; Stephansplatz 5



Themen der nächsten Ausgaben

Digitale Grundbildung
Leistung - Tests
Bildungsplan

REDAKTIONSSCHLUSS: 15. APRIL 2023

Ihre Beiträge richten Sie bitte an:

Andreas Fischer
Endresstraße 11/4, 1230 Wien
andreas-fischer@aon.at